



11.9/

Lbb. 125.

Beyträge
zur
Orientalischen und Exegetischen
Bibliothek
des
Herrn Hofraths Michaelis.

Ridentem dicere verum quid vetat?

HORAT.

Hamburg.
Bey Hofmann. 1787.

Gelehrte

von

berühmten und berühmten

Gelehrten

von

berühmten Gelehrten

Wissenschaften

Herausg.

Leipzig

Verlag von C. G. Neumann, Neudamm 1857





I.

Ueber eine Recension des Herrn Hofraths Michaelis, das Büchel: Die Weissagungen, welche den Schriften des Propheten Zacharias beygebogen sind, übersetzt und critisch erläutert, nebst einigen Abhandlungen. Hamburg, 1784, bey Hofmann, betreffend.

Der Autor hat, der Versicherung des Recensenten zufolge, Genie, gewisse Kenntnisse, aber nicht die rechten; ist eigentlich ein Ignorant, ein Erzignorant. „Der Verfasser, so schreibt der Herr Ritter, im ersten Theile seiner Neuen orientalischen Bibliothek, „scheint „ein junger Mann von Genie und gewissen „Kenntnissen zu seyn, aber mit dem ich auch
4 2 „fast

„fast nicht ein einzigesmal in seinen Urthei-
 len übereinstimmen kann. — Genie wol,
 „(auch sogar die Schreibart der Genies nach-
 „geahmt) aber nicht Kenntniß der morgen-
 „ländischen Sprachen, habe ich in dem Buch
 „finden können. — Erst sollte er den Hebräi-
 „schen gedruckten Text verstehen lernen, aber
 „dazu ist Kenntniß des Arabischen und Syri-
 „schen, und zwar nicht bloß des Lesens, noth-
 „wendig.“ — Der Herr Ritter haben den
 schönen Herrn hart gezüchtigt. Aber warum
 wollte er auch ein Fragment erläutern, das
 Sie schon erläutert hatten? Warum war er
 überhaupt ein Genie? Wußte er nicht, daß
 die Leute von Kopf es längst mit dem Herrn
 Ritter verdorben haben? Doch liegt uns bey
 dem allen ein Scrupel auf dem Herzen, näm-
 lich der: aus welchen Ursachen der Herr Rit-
 ter die Muthmaßungen von dem Alter des
 Verfassers, und seinem Mangel an Kenntnis
 der syrischen und arabischen Sprache mitthei-
 len? Man recensirt ja das Buch, nicht den
 Autor! Der Fingerzeig, daß der Verfasser
 noch kein Greiß sey, sollte doch nicht dienen,
 begreiflich zu machen, warum die Schrift von
 Fehlern wimmle? So mancher junge Mann
 wird ja wegen seiner Gelehrsamkeit geschätzt,
 selbst unter den Schülern des Herrn Ritters
 giebt's einige, die Ihnen fast ein bisgen zu
 viel

=====

5

viel Ehre machen. Und die gütige Nachricht, daß derselbe jene Sprachen wol nicht verstehe, setzt das Büchel auch nicht herab, seitdem der böse Keiske die Wahrheit, daß es mit Vergleichung der hebräischen und arabischen Sprache meistens auf Muthmaßungen und Geklügale hinauslaufe, der Welt gleichsam als Vermächtniß hinterlassen hat. Wünschten hiez über gelegentlich einige Erläuterungen vom Herren Ritter.

Als wir die vier ersten Seiten der Recension lasen, bemitleideten wir den Verfasser; die Zuversicht, womit Herr Michaelis schreibt, riß uns hin, aber auf der folgenden Seite machte sich unser gepreßtes Herz durch ein: das ist doch gar zu arg, ziemlich lust. Auch die Hallische Bibel und den Hieronymus soll der Mann nicht gebraucht haben! Die Hallische Bibel nicht! Er gebraucht ja beynabe keine andere. Den Hieronymus nicht! den fanden wir ja immer auf seinem Pulte, wenn wir ihn an seiner Schrift arbeiten sahen. Sind etwa keine Spuren von der Bekantschaft mit diesen Werken im Büchel? Wir schlagen nach — und siehe! die Hallische Bibel ist S. 44. angeführt, Hieronymus kommt sehr häufig vor; unter andern werden S. 26. und 61. Lesarten aus ihm citirt, und S. 46.

A 3

ist

ist eine Stelle aus ihm abgeschrieben worden,
 die der Herr Professor wol nicht so genau an-
 sahen, als der Verfasser, weil Sie sonst den
 Propheten besser verstanden hätten. Wir neh-
 men die berühmte orientalische Bibliothek
 wieder zur Hand, und finden — eine Recen-
 sion, in der alles darauf angelegt ist, einen
 Schriftsteller, der den Herrn Hofrath sicher
 nie beleidigt, ihn vielmehr augenscheinlich
 geschont hatte, auf eine in unsern gesitteten
 Zeiten beispiellose Art herabzuwürdigen, eine
 Recension — doch wir wollen dem Urtheile
 des Lesers nicht vorgreifen. Zuvörderst ein
 paar Worte über den Ausfall auf die Conjec-
 turen des Autors. Wir setzen die Vorwürfe
 des Herrn Hofraths mit seinen eignen Worten
 her, damit er sich nicht über Verdrehungen
 beschweren könne. „Unsers Verfassers Con-
 „jecturen, heißt es S. 115, kommen mir ge-
 „sucht, noch dazu ohne Kenntniß der Orien-
 „talischen Sprachen gesucht vor, und S. 117,
 „Wissen wir nun vom Hebräischen, wenig-
 „stens über die Rabbinen und gewöhnlichen
 „Lexica hinaus, fast nur so viel, als wir aus
 „den übrigen uns vollständiger erhaltenen
 „Orientalischen Sprachen wissen, so sieht es
 „sonderbar aus, wenn ein Authör, der die
 „nicht zu verstehen scheint, einen so grossen
 „Vorrath von Neuen ausschütten, überall
 „kritische

„kritische Conjecturen wagen will: fast so, als wenn ein Anfänger im Lateinischen uns seine „kritische Conjecturen über Horaz schenken „wollte.“ Welche Sprache! Und die, gegen einen Mann, der in seiner Vorrede schreibt: Sollte es übrigens befremden, daß ich die critische Conjectur so oft bey diesen Stücken nöthig gefunden, so bitte ich zu beherzigen: theils, wie früh diese Aufsätze litten, (die meisten von ihnen waren schon zu den Zeiten der LXX. Fragmente, wahrens wol schon als sie den übrigen heiligen Schriften beygefügt wurden;) theils, wie selten das richtig abgeschrieben zu werden pflege, was nicht verstanden wird, und gleichsam in das Dunkel der Hieroglyphe gehüllt scheint, und, ob anonymische Arbeiten je so vollkommen auf die Nachwelt kamen, als diejenigen, welche der Name eines großen Mannes schützte. Darf ich hinzusetzen, daß man mir eine Freude machen wird, so oft man mir zeigt, daß eine meiner Vermuthungen unnöthig ist; man kan versichert seyn, daß keine da stehe, die ich nicht Jahre hindurch wegzuschaffen gesucht hätte; die gegen einen Mann, welcher so manche der Aenderungen, die Hou-

bigant, und andere, (worunter freylich auch Herr Michaelis ist) im Texte machten, bald unter ausdrücklicher Anzeige, bald stillschweigend verwarf. Aber der Verfasser erlaubt sich die Conjecturalcritik im hebräischen ohne Kenntniss der übrigen morgenländischen Sprachen. Und wenn ers thäte? Ist die Kenntniss des syrischen, arabischen *ic.* unentbehrlich zu Muthmaßungen dieser Art, unentbehrlich, um sagen zu können, da ist ein Schreibfehler im hebräischen? Ist die Kenntniss des syrischen, arabischen *ic.* überhaupt so wichtig, um hebräisch zu wissen? Wir dächten, Herr Reiske wäre in diesem Stücke doch wol ein kompetenterer Richter als Herr Michaelis. Der Verfasser wünscht, daß er, wie ihm der Herr Hofrath vorwirft, seine jetzige Methode: in Absicht auf die Erklärung des *N. T.* wenig von Wörterbüchern und Commentaren, aber viel vom sorgfältigen Studium des Buches selbst zu erwarten; die übrigen morgenländischen Sprachen freylich zu gebrauchen, aber sie nicht als Krücken, sondern als Stab zu gebrauchen, ja sich beynah gar nicht auf sie zu stützen, wenn man ihrer nicht wie die Schultens und Reiske mächtig ist; die Critik in ihrem weitesten Umfange zu nützen, nicht allein

allein weil's Buch so alt ist, sondern von je her uncritischer als irgend ein anderer alter Schriftsteller behandelt wurde; gleich mit dem ersten Unterricht in der hebräischen Sprache empfangen hätte, und bedauert nicht allein, daß er so lange auf der Herrstraße der Masorethen blieb, sondern auch den Warnungen des guten Reiske so spät und erst seit einem Jahrzehend folgte, nachdem ihn der fleißigere Gebrauch der Septuaginta, die Bekanntschaft mit einigen Handschriften, dem Houbigant u. s. w. auf seinen jetzigen Pfad nicht so wol leiteten, als gleichsam wider seinen Willen zogen. Doch wir brechen ab, um den wichtigern Theil der Recension, denjenigen, in welchem Herr Michaelis beweiset, daß das Büchel gar keine Recension verdiene, zu beherzigen. „Aus einem solchen „Buche, heißt es S. 118, einen Auszug zu „machen, wäre nun wol für den Recensenten „eine verdriesliche, wenn er beurtheilend seyn „sollte, drey mal so viel Papier erfordernde Ar- „beit, die kein Leser ihm dankte.“

„Damit aber doch der Leser aus einer Probe „sehen könne, ob mein Urtheil gegründet ist, „will ich gerade den Anfang des Buchs, Ue- „bersetzung sowohl als Anmerkungen ganz hie- „her setzen, (denn Auszüge der Fehler sind „nicht möglich, ohne weitläufiger zu werden,) „und



„und denn meine Anmerkungen darunter.“ — Und was wählen der Herr Professor nun zur Probe, indem Sie den Anfang des Buchs dazu wählen! Eine Stelle, in welcher über die Lage eines Landes, das der eine hieher, der andere dorthin setzt, einige Vermuthungen geäußert werden, also eine von den unwichtigsten Stellen des Buchs, (und aus dieser wird auch die unwichtigste Sache vors Gericht gezerrt!) hätten Sie doch das Axiom, womit Sie sich (Anmerkungen zum II. Theil Ihrer Bibel Uebersetzung S. 95.) entschuldigen, das güldene Axiom, daß man in Dingen dieser Art nur gar zu leicht irren könne, nicht so ganz vergessen! Doch vielleicht zeigt die Folge, daß der Verfasser hier nicht einmal einer so billigen Nachsicht bedurfte.

Schon das erste Wort des Büchels: Ein drohender Ausspruch Jehovahs — — erweckt den Zorn des Herrn Recensenten. „1) Der ehemalige, längst widerlegte Irrthum von NVD, das weiter nichts als „oraculum, von NVJ protulit, bedeutet, wie „derhöht. Hier ist der Ausspruch zwar drohend aber NVD heißt das nicht.“ Das Orakel ist also drohend, aber es soll nicht gesagt werden, daß es drohend ist. — Wie sich der Herr Professor krümt und windet, um stechen zu können! Aber man sehe, wen er

sticht.

sicht. Schon die beyden Verter Zach. 9, 1. 12, 1. zeigen deutlich, daß **NWD** den Sinn habe, welchen ihm der Verfasser giebt. Es wird **רר** hinzugesetzt; man legt dem Propheten offenbare Geschwätz in den Mund, wenn man ihn sagen läßt: Ein Ausspruch, eine Rede Jehovahs, oder Jehovah spricht einen Götterspruch. Auch nennen Jesaias, Ezechiel, Nahum, Habacuc, Maleachi nie eine Ankündigung frohen Inhalts, Massa, sondern geben diesen Namen nur Drohungen. Der einzige Jeremias scheint diese Bedeutung Weissag. 23, 33. ff. und Klagl. 2, 14. zu verlassen, aber scheint sicher auch nur. In der letzten Stelle sind **רר** harte Aussprüche über die Völker, die Jerusalem drängten; Jerusalem wurde dadurch getäuscht, daß man den Feinden desselben Unglück prophezeiete: und wie wenig man in der ersten vom Sprachgebrauch abzuweichen genöthigt sey, wird man sehen, wenn man die Erklärung des Grotius, oder auch nur Struensees seine nachlesen will.

Die folgende Anmerkung über das Wort Damesel „2) eine verzierte Nachahmung des von den Masorethen **PWD** mit Sinn punktirten Worts, ungeachtet er die Punkte nicht für ächt erkennet. Hätte er nun so ganz genau bey der Bibel bleiben wollen, so hätte

er

„er doch schreiben mögen, Dammesek. Daß
 „er das nicht thut, darüber tadle ich ihn ge:
 „wiß nicht, aber warum schreibt er den Nah:
 „men der Stadt nicht wie ihn andre schreiben,
 „auch ich armer Laye: Damascus? — — Ja
 „das klänge nicht gelehrt, nicht daß man dem
 „Schriftsteller seine Orientalische Kenntniß
 „gleich ansehen könnte! Nun wohlan so möchte
 „er ihn doch Damaschl oder Demeschl schrei:
 „ben, u. s. w.“ führen wir nicht an, um
 den Vorwurf der Ziererey abzulehnen. Ein
 Mann, der zum erstenmale ein paar Capitel
 aus dem A. T. zu erläutern wagt, nachdem
 er schon vor zwanzig Jahren im hebräischen
 und einigen der verwandten Sprachen Unter:
 richt gegeben, wird wol eben nicht so ganz
 eitel scheinen. Nein die Critik des Herrn
 Professors steht nur da, weil sie ein so artiz:
 ges Zeugnis von seiner Denkungsart ablegt.
 Ein irgend billiger Recensent hätte aus dem
 Gemische von gewöhnlicher und ungewöhnli:
 cher Orthographie (bald heißt es Damesek
 bald Damascus, bald Chadrach bald Ser:
 drach, bald Philister bald Pelischtim,) ge:
 muthmaset, daß eine fremde Hand an der
 Abschrift geändert habe, hätte die Sache als
 Kleinigkeit dahingestellt seyn lassen, oder
 wenn sie ihm wichtig erschienen, bey dem
 Freunde, der ihm das Buch überschickte,
 wegen

wegen ihrer eigentlichen Beschaffenheit angefragt, da ihm denn die Auskunft würde geworden seyn, daß die Nahmen im Manuscript nach väterlicher Weise gelautet hätten, daß aber der Verfasser, welcher sich um den Abdruck seiner Schrift beynah gar nicht bekümmern können, weil seine Geschäfte durch die tödliche Krankheit seines Collegen außerordentlich gehäuft worden, den Wunsch eines Freundes, die hebräischen Nahmen nach seiner Art zu schreiben, genehmiget habe, weil ihm die Gründe des Mannes nicht übel erschienen, (einer derselben war, daß Herr Michaelis schon den Weg gebahnet habe; z. E. nicht Ascalon sondern Aschalon, nicht Asdod sondern Aschdod, nicht Isaschar sondern Issaschar, nicht Berseba sondern Beerscheba u. s. w. schreibe,) und die Sache überhaupt von keinem Belang sey.

Auf die 3) Note: „Wo heißt תלמוד je eine Pflanzstadt? Doch hievon noch ein Wort in den Anmerkungen zu seinen Anmerkungen,“ muß denn auch wol nicht früher als bey der gedroheten Weisung Antwort erfolgen. Nur erinnern wir hier, daß im Texte Colonie stehen müsse, wie schon in den Anmerkungen geändert ist.

Und nun wird der wichtige Gegenstand, über den sich der Recensent in der dritten Nummer verbreitete, von neuem gerügt.

4) Esor

4) Esor und Esidon]. „Wieder die gelehrte Orientalische Mine in der Orthographie. — Ich nenne die Städte, wie wir sie von Jugend auf zu nennen gewohnt sind, Tyrus und Sidon.“ Nicht Zor sollte also der Schriftsteller gesagt haben, nein Tyrus, das schickte sich besser; vorzüglich wars dem Gedichte selbst angemessener! Und wenn er nicht so viel Geschmack hatte, müßte er doch Zor und nicht Esor geschrieben haben, „ist aber das zu einfältig, fährt der Herr Recensent liebreich fort, kriegt der Leser dabey keine Idee, sein Autor sey ein Orientalist, wohlan so sollen sie Zor und Sidon heißen, denn das hebräische צ ist ein deutsches Z.“ Aber wie wenn der Einfall Es stat Z zu schreiben diesmal so übel nicht wäre! Man begriffe leichter, wie aus צ, Tyrus und aus סידון, Sidon werden können. — Doch der arme Autor ist noch nicht tief genug gebeugt; so gar wegen seines Deutschen fassen ihn der Herr Hofrath! „Wieder die gelehrte Orientalische Mine in der Orthographie, dabey denn diesmahl sogar Mann gel des Unterrichts in der deutschen Grammatik durchschimmert.“ Von Ihnen soll also der Mann auch Deutsch lernen? Von Ihnen! — — Doch nein. Es wäre unverantwortlich den Recensenten an einer seiner schwächsten Seite anzugreifen, da selbst, wie
die

die Folge lehren wird, seine stärksten so schwach sind.

Und nun folgen die Noten des Recensenten zu den Anmerkungen des Verfassers. In der Anmerkung: denn vor dem Herrn ist das Unrecht der Menschen] Daß hier der Text fehlerhaft sey, bedarf wol keines Beweises. Ich wage, statt *Ujin*, *Uvon* zu setzen, und *h* mit einem *Kamers* statt des *Cholems* zu punktieren; *h* und *h* können so leicht verwechselt werden; ja hier ist der Grund des Fehlers sichtbar: laß man *Uvon*, so wußte man keinen Verstand aus diesen Worten heraus zu bringen, weil man glaubte, daß *h* nichts anders, als alles heißen könne; *h* kommt vielleicht nur ein einzigesmal in unserer Bedeutung vor, nämlich *Jes.* 40, 12; laß man *Ujin*, so schien man wenigstens einen erträglichen Sinn zu haben. Ueberhaupt ist die ganze Parenthese verdächtig. Sie unterbricht den Sinn auf eine außerordentliche harte Art; dazu müste wol die Partikel *h* vor *Chamat* wiederholt seyn, wenn das Einschiesel keine Glosse seyn sollte; mißfällt Herrn Michaelis zuvörderst die Neufserung;

ferung: daß hier der Text fehlerhaft sey, be-
 darf wol keines Beweises. „Ich dünkte doch,
 „schreibt er Note 1, es bedürfte eines.“ Der
 arme Verfasser! er setzte zu viel voraus, wenn
 er annahm, daß sein Recensent mit einem
 Drusius, Houbigant, Michaelis bekannt
 seyn würde. Mit einem Michaelis? Doch
 nicht mit dem Ritter Michaelis? Mit ihm
 selbst! Man lese in der deutschen Uebersetzung
 des A. T. XI. Th. Anm. S. 192: „denn
 „Jehovah hat ein Aufsehn auf die Menschen]
 „Anstatt Menschen hätte ich lieber ein an-
 „deres Wort, etwan auf Damascus oder auf
 „Syrien. In der That durch eine sehr
 „geringe Aenderung eines kleinen Zuges
 „im einen Buchstaben käme heraus: denn
 „Gott hat ein Aufsehen auf Syrien und auf alle
 „Stämme Israels. Dis wäre der Geschichte
 „sehr angemessen, aber nach Vermuthungen
 „die Lesart zu ändern, erlaube ich mir wenig-
 „stens in der Uebersetzung nicht, ob ich es
 „gleich im Herzen thue.“ — — *Difficile est*
satyram non scribere! Doch die Mißthat des
 Autors wird noch stärker in die Augen fallen,
 wenn wir den Leser mit der Uebersetzung des
 Herrn Hofraths bekannt machen. (Wir thä-
 tens nicht, priese er sie nicht selbst in der drit-
 ten Note an.) Sie ist diese: „Ausspruch
 „Jehovens über das Land Hadrach und Da-
 „mascus:

„mascus: es ist ihm geschenkt! denn Jehova
 „hat ein Aufsehen auf die Menschen, und
 „auf alle Stämme Israels und auch Hamath,
 „das in seiner Nachbarschaft lieget, auch
 „Tyrus und Sidon, weil es sehr weise ist.
 „Tyrus leget Bestungswerke an, samulet
 „Silber wie Staub, und Gold wie Roth auf
 „den Gassen; aber Jehova wird es erobern,
 „und seinen Graben, der im Meer war, über-
 „wältigt werden lassen, und die Stadt selbst
 „soll verbrannt werden.“ Konnte es ungerü-
 get bleiben, daß der Mann einem Text, wel-
 cher so lichtvoll ins Deutsche übertragen war,
 durch critische Conjectur helfen wollte? „Es
 „ist ihm geschenkt.“ Wie schön! Die Uebers-
 setzung ist von der Erfindung des Herrn Rit-
 ters. „Jehova hat ein Aufsehen auf alle
 „Menschen und auf alle Stämme Israels!“
 Schriebe einer unserer Zeitgenossen auf die
 Art, so legten wir ihn als einen Schmierer
 aus der Hand; aber einen Propheten, einen
 inspirirten Schriftsteller lästet man dergleichen
 lieber sagen, als daß man eine sehr geringe
 Aenderung eines kleinen Zuges im einen
 Buchstaben wagte. Aber auch die Aender-
 rung! sie ist gleichfalls schön: „auf Syrien
 „und auf alle Stämme Israels sieht der
 „liebe Gott,“ aber auch auf, Tyrus und
 „Sidon zu sehen, — das wäre zu viel! Fer-
 ner,

ner, wie herrlich, daß die Worte, „weil es sehr weise ist,“ von der folgenden Periode abgerissen sind, weil die Masorethen so eingetheilt hatten. Ist Tyrus weise oder Sidon? Der guten Stadt wird darum von Jehovah gedrohet, weil sie weise ist! Nicht einmahl „der Graben im Meer“ wollte dem naseweisen Verfasser behagen. Mit einem Worte, da der Herr Professor schon gedolmetschet hatten, wagte er folgende Uebersetzung: Ein drohender Ausspruch Jehovahs über das Land Sedrach und Damesek, dessen Colonie, (denn vor Jehovah ist das Unrecht der Menschen, und er hilft den Stämmen Israels,) und auch über das Chamat, was an Esor und Esidon gränzt.

Ob Esor gleich weise ist,
 Und sich Bolwerk baut,
 Und Silber hat wie Staub,
 Und Gold wie Gassenkoth,
 Wird sie doch der Herr verdrängen!
 Ihre Dämme zerstört das Meer,
 Sie selbst ist des Feuers Raub.

Der 2te Tadel betrifft den Sinn des Wortes חֲזָק „Wo heißt doch חֲזָק schreibt der Recensent, „irgend. helfen?“ So konnte Herr Michaelis fragen! Fiel ihm nicht der 23 B. des 55 Psalms ein? Der Spruch ist doch höchst bekannt. Er fährt fort: „In der Stelle, die der

„Der Verfasser anführt, Jes. XL, 12. heißt
 „es ja messen, nicht helfen. Der Verf. wird
 „doch dort hoffentlich nicht übersehen wollen,
 „wer hilft dem Staube der Erde mit einem
 „Dreyling. Ich kann nicht einmahl rathen,
 „wie er hier gedacht hat.“ So müssen wir
 Ihm denn wol das Verständniß öfnen. Ver-
 nehmen Sie! Bey dem 75 im 9ten Cap. Za-
 charias und dem 75 im 40. Cap. Jesaias liegt
 einerley Bedeutung zum Grunde, nur sind
 die Nüancen verschieden. Gott will sein Volk
 aus Babel zurückführen, B. 1. 2. Man eile
 schon den Weg zu bahnen, B. 3. 4. 5. Die
 Leute, welche die Rückkehr der Nation hindern,
 sind in kurzem nicht mehr, B. 6. 7. 8.
 Schon nahet Jehova, B. 9. Wer wird ihm
 widerstehen, B. 10. 11. Wer ist so mächtig
 als er? Wer so weise? Das erste, nämlich:
 wer ist so mächtig? macht den Inhalt des
 12 B. aus; das zweyte, nämlich: wer ist so
 weise? den Inhalt des 13 und 14.

B. 12. Wer fasset das Meer mit seiner Faust?
 Stützt mit seiner Rechte den Himmel?
 Hält mit seinem Finger den Erdboden,
 Berge und Thal im Gleichgewicht?

B. 13. 14. Wer unterstützt den Geist des Herrn?
 Theilet ihm Rath mit?
 Wen befragt er um Einsicht u. s. w.

Beim 12. V. folgen wir mit einiger Abweichung dem Aquila. S. des Hieronymus Commentar. Die Anspielung auf die Stellung der Hand ist augenscheinlich. Aber unsere Sprache ist hier zu arm für den Dichters Ausdruck.

כַּדֹּפֵן fasset, umspannet: wer würde dem Propheten die Metapher verargen?

וְלֹא: man verlässet die Idee des heiligen Schriftstellers, wenn man hier an ein Maß denkt. Und nicht allein das, man übersetzt das Wort willkürlich. Die Stelle Ps. 80, 6. worauf man sich beruft, nimts in einem ganz andern Sinne. Es ist nämlich zum 7 V. zu rechnen, und Spottlied zu übersetzen; eine Bedeutung, die es auch 1 Sam. 18, 6. hat.

עַפְרָה הָאָרֶץ Erdboden: Der Idengegang ist, die Vorsehung erhält Luft, Wasser, Land. וּבְקִיעוֹת, wie die LXX und ein Codex beim de Rossi haben, augenscheinlich besser, als die gewöhnliche Lesart.

Zum 13, 14 V. תָּכֵן, unterstützt. So Hieronymus; so Grotius, der auch Röm. II, 34. diesen Sinn giebt.

Und nun einige Anmerkungen über die Version des Herrn Michaelis.

Wir rügen nicht, daß er den Dichter so matt, so schleppend verdeutschet. Das fühlte man

man längst, wenn man auch keinen Luther, Herder, Zeller, Koppe, Moldenharer u. s. w. neben ihm laß. Nur ein paar Worte über den Sinn: und auch von dem schwiegen wir, erlaubte es uns der Herr Professor. Nach unserer Meinung kann jemand große Verdienste um die hebräische Litteratur haben, ungeachtet er in Dingen dieser Art zu mehrenmalen irrte. Aber dann muß er sich auf seine Meinung auch nichts zu gute thun, nicht andere ehrliche Leute als Ignoranten behandeln, wenn sie von ihr abgehen. V. 12. „Wer misset, so „dolmetscht Herr Michaelis, das Wasser mit „der Hand, den Himmel mit der Spanne, „den Staub der Erde mit dem Dritttheil des „Scheffels? wer wieget Berge auf der Wage? „und legt Hügel in die Wageschale? V. 13. „14. Und wer misset den Geist Jehovens, „wer belehret ihn als Rathgeber? Mit wem „überlegt er, um weiser zu handeln und den „rechten Weg zu treffen? Wer lehrt ihn „Kenntniß, wer Klugheit? — —“ und erläutert seine Uebersetzung auf folgende Art; „die Meinung ist: wer misset den unendlichen „Verstand Gottes und dessen Rathschläge ab? „so wenig einer das Wasser mit der Hand, „den Himmel mit der Spanne u. s. f. abmessen kann, so wenig wird er auch dis thun, „niemand wird das zum voraus errathen können,

B 3

„nen, was Jesaias weissagen, und daraus
 „er für die Nachwelt den Folgefaß ziehen will,
 „daß der Gott, in dessen Nahmen er geredet
 „habe, allein der wahre Gott sey.“ Wie spie-
 lend und kleinlich.

Zum 12 B. Schon der Zusammenhang
 sollte den Propheten vor einer solchen Misdeu-
 tung geschützt haben. Der Zusammenhang
 fodert, daß die Größe der göttlichen Macht
 geschildert werde: Michaelis weist blos auf
 die Größe der göttlichen Einsicht hin. Und
 wie konnte der Herr Professor auch hier die
 rechte Meinung treffen; er hatte den Sinn
 schon B. 6. 7. 8 verfehlt, er sah nicht, daß
 diese Stelle auf die Feinde der jüdischen Na-
 tion gieng, sah in ihr nur einen Gemeinort,
 einen Text zur Leichenpredigt. Eben so wenig
 erlaubte die Sprache, daß er so übersezte.
 Wo heißt doch H irgend messen? Aber H ,
 das hat doch nach der wiederholten Versiche-
 rung des Herrn Hofraths diese Bedeutung?
 Wie verwechselt der große Mann die Begriffe.
 Vom Inhalt eines Gefäßes wird H ge-
 braucht, aber nie heißet es, etwas mit einem
 Gefäß ausmessen, wie es hier nach seiner
 Voraussetzung heißen soll. Ueber W ist
 schon das nöthige angemerkt. Auch die Ge-
 setze der hebräischen Dichtkunst mögten diese
 Verdeutschung nicht billigen, die beiden
 Stro:

Strophen hätten wol eine ganz andere Form, wenn sie im Gegensatze stehen sollten.

Zum 13 B. Wer misset den Geist Jehovens. **ND** hat diesen Verstand nirgends. Die Uebersetzung streitet so gar mit den Worten, die unmittelbar folgen. In denselben kommt nichts vom erforschen vor, es wird vom unterrichten geredet: wer ist weiser, als Jehovah, nicht: wer kann wissen, was Jehovah beschließt. Vergeblich widersehen sich ihm Israels Feinde, so viele Macht und Einsicht hat niemand als Jehovah, so fängt der 6 B. die Vorstellung an, so endigt sie der 26. Aber der Tropfen am Eimer, das Stäubgen auf der Schaale im 15 B. scheinen doch wol die Idee des messens und wägens zu fodern. Man verdankt es uns nicht, daß wir nicht wissen, wo **WD** Wassertropfen, **177** Eimer, **PNW** Stäubchen heisse. Aber wie ist die Stelle denn zu übersetzen? — Der Herr Hofrath müssen noch einmal sagen, daß sie kein Dedip sind.

Und nun übergiengen wir die Weisung: „Hätte der Verfasser Kenntniß der übrigen morgenländischen Sprachen gehabt, so würde ihm, um den Sinn herauszubringen dem er haben will, eine viel bessere Conjectur beygefallen seyn, **121** mit Beth, er sorget für die „Stämme Israels,“ wäre es nicht nöthig,

die Ideen des Recensenten ein wenig zu berichtigen. Bedient sich ein Ausleger der Conjectur, wenn er zeigt, daß ein Wort in seinem Autor, bey Schriftstellern der nämlichen Sprache den oder den Sinn habe? Er lehrt uns die Sprache, und erklärt seinen Autor tausendmal zuverlässiger, als er thäte, wenn er ihn aus verwandten Sprachen erklärte, gesetzt, daß er diese Sprachen auch nicht bloß obenhin, wie häufig der Fall ist, sondern genau kennete. — Nicht jetzt erlaubte sich der Verfasser die Conjectur, er hätte sie sich erlaubt, wenn er auf die Gedanken des Herrn Hofraths gerathen wäre, und sie sich auf eine sehr ausschweifende Art erlaubt. Einen Buchstaben ändern, um dem Worte eine Bedeutung aus einer andern Sprache unterzulegen! Aber um so fehlen zu können, mußte der Mann ja den Golius oder den Castelli haben, und wie kam er zu Schätzen der Art!

Die 3te Note, wodurch Herr Michaelis seine Uebersetzung preiset, ist hoffentlich beantwortet.

Die 4te betrifft die Anmerkung, worin der Verfasser anzeigt, daß er lieber Sedrach als Chadrach lesen mögte. „Aber, so schreibt der Recensent, warum nennet Er denn hier in den Noten das Land Sedrach, das er vorher in der Uebersetzung Chadrach nannte?“

Die

Die Antwort ist dem Herrn Professor S. 12 geworden. „Hat er denn, fahren Dieselben „höflich fort, Hieronymum nicht nachgelesen, „der dis SEDRACH schon als einen offenbaren „Fehler bemerkt, den Einige hätten (in quibusdam)? Mehr verlange ich nicht, nicht „daß er wissen soll, Theodoretus laß in den „LXX Ἀδραχ.“ Es kann immer seyn, daß Chadrach besser ist als Sedrach, aber dem Verfasser kam nun nicht so vor. Er glaubte keine Ursache zu haben, ein Wort, das ihm zweckmäßiger schien, der Autorität eines Hieronymus aufzuopfern; (denn Theodoret kommt hier aus einem Grunde, den H. M. in seiner Orient. Biblioth. nachzulesen beliebe, in keine Betrachtung.) Hieronymus gilt ihm, wenns auf Critik ankommt, überhaupt sehr wenig. Der Kirchenvater wählt fast immer das schlechteste, und hier war die Ursache, warum er die Lesart Sedrach verwarf, sichtbar die, daß er bey ihr seine saubere Deutung nicht anbringen konnte. Assumptio, so erklärt er die Stelle, verbi domini, acuti in peccatores mollis in iustos, קקק quippe hoc resonat ex duobus integris nomen compositum ק acutum קק molle tenerumque significans, et non ut male a quibusdam legitur Sedrach. Aber der Verfasser hätte diese Stelle doch wol anführen mögen, damit die Welt gesehen hätte,

Hätte, daß er auch den Hieronymum und Theodoretum besitze, aber es ist einem wirklich, wenn man diese und manche andere Stelle des Büchels liest, als schäze er so eine Ehre nicht gehörig; vielleicht mogte er sich auch die Grille in den Kopf gesetzt haben, daß er über ein paar Blätter keinen Folianten voll Noten schreiben müsse. Das übrige dieser Anmerkung werden wir bey der eilften nachhohlen.

Der 5te Tadel trifft die Worte: da die Lage von Damascus und Chamar genau und zuverlässig bekannt ist, (sie grenzen an einander und gehören beyde zu Syrien,) so ergiebt sich die Bedeutung des Sedrach von selbst. Sedrach kann vermöge des Zusammenhanges nichts anders als die Küste von Tyrus bis Gaza seyn. „Wäre mir wol, „so schreibt H. M. zur Uebung im Interpretiren, „wie man es jetzt nennet, eine kleine Nachahmung im Schliessen erlaubt? Ich lese, dis ist „mein Text, Cassel, Braunschweig, Hannover, und commentire nun: da die Lage von „Braunschweig und Hannover genau und „zuverlässig bekannt ist, (sie grenzen an einander und gehören beide zu Niedersachsen) „so ergiebt sich die Bedeutung des Cassel von „selbst. Cassel kann vermöge des Zusammenhanges,

„hangs, nichts anders als die Küste von Bremen bis Hamburg seyn.“ Schier mögten wir dem Herrn Professor seine Freude über einen so witzigen Einfall nicht verderben. Aber doch zur Uebung im Interpretiren. Lesen Sie, Herr Professor, wenn Sie sich anders überwinden können, ein schlechtes Buch wieder anzusehen, die Stelle noch einmal, und — erröthen. Soll der Titel: ein drohender Ausspruch Jehovahs über das Land Sedrach und Damesek, dessen Colonie, und auch über das Chamat, was an Esor und Esidon grenzt, zum Stücke passen, (und der Verfasser fand keine Ursache, das zu bezweifeln) so muß die Küste von Tyrus bis Gaza, wider welche der Anfang der Weissagung gerichtet ist, entweder Sedrach oder Damesek oder Chamat seyn. Die beyden letzten, Damesek und Chamat, kann man nicht dafür halten, es ist außer Zweifel, daß es ganz andere Länder sind, also muß man das erste, nämlich Sedrach, darunter verstehen. Wir denken: der Schluß ist deutlich. Der Herr Professor fanden ihn nicht so, weil Sie, nach ihrer löblichen Gewohnheit, ein paar Worte, die nämlich: vermöge des Zusammenhanges, übersahen; und wirklich wärs Schade gewesen, wenn Sie diese paar Worte bemerkt hätten; der Leser würde einen Ihrer artige

artigsten Collegenschwänke entbehret haben.
 „Die Meinung selbst, schreibt der Herr Pro-
 fessor weiter, daß es diese Küste sey, hat der
 „B. vermuthlich wo gelesen und geborgt,
 „weiß aber wol nicht, worauf sie sich gründet:
 „es ist Junii und Ludovici de Dieu seine (ihre),
 „sie gründen sie aber auf eine appellative Aus-
 „legung des Wortes ךררן und nicht, *Se-
 drach*.“ Also das laß der Autor im Junius
 und im Ludovicus de Dieu, daß *Chadrach*
 diese Küste sey, aber das laß er nicht, daß
 sie diese Meinung auf eine appellative Aus-
 legung gründen? Für das erste hatte er Aus-
 gen, für das zweyte nicht? Lassen der Herr
 Professor sich sagen, daß er das zweyte da
 laß; das erste aber auch jezt noch nicht ein-
 mal da sehen kann, und dieses aus der simplen
 Ursache — weil es nicht da steht. Junius
 begreift nicht allein die benannte Küste dar-
 unter, sondern auch *Damascus* und *Chamat*;
 de Dieu blos *Chamat*, *Tyrus* und *Sidon*.

In der 6ten Note wundern sich der Herr
 Hofrath, wie der Verfasser habe schreiben
 können: Es darf nicht befremden, daß
 nach dieser Erklärung so viele Staa-
 ten unter einen Namen begriffen wer-
 den: der Hebräer giebt ihnen noch eine
 gemeinschaftliche Benennung, *Pelisch-
 tim*; auch der Grieche und Römer
 betrach-

betrachteten die Bewohner der ganzen Küste als eine Nation, hieß sie Phoenicier. „Welche transcendentalische Unwissenheit, rufen Sie bescheiden aus, aber immer mit der gelehrten Gebeerde, z. E. Pelischthim für Philister, da der gemeine Ausdruck am Ende der alten Hebräischen Aussprache gemäß, Pelischthim wieder Zierrerey ist, noch dazu aus den Punkten genommen, die der sich selbst nirgends verstehende Verfasser in der Vorrede (billig) verwirft. Die südliche Küste Palästina's war die Küste der Philister, einer ganz andern Nation, und wird nie zu Phöniciern gerechnet, die nördliche von Acco oder Ptolemais an, ist Phönicien. Hatte denn der Verfasser so gar keinen Schulunterricht gehabt? oder in Ermangelung dessen, nie eine mittelmäßige Landcharte, z. E. Hafens regnum Davidis, vor die Augen bekommen?—“ Unerhört war es also dem Manne, der einen Quartanten de geographia hebraeorum extera schrieb, daß die Bewohner der ganzen Küste פלשתיים hießen! Der Verfasser ist so keck zu behaupten, daß so gar noch andere von den Völkern des gelobten Landes diesen Namen führten. Hätte der Herr Professor das פלשתיים, worauf er so zürnt, doch etwas näher angesehen. Unter den Gründen, um
welcher

welcher willen sich der Verfasser die neumodische Orthographie gefallen ließ, figurirt auch der, daß sich so ein Recensent, wie Herr Michaelis, daran orientiren könne. — Unz erhört wars so gar dem Manne, der einen Quartanten de geographia hebraeorum extera schrieb, daß die Bewohner der ganzen erwähnten Küste *Qowmes* hießen. In dem Grade unbekannt mit einem Strabo, mit einem Stephanus u. u. !! Auch Keland, den doch ein jeder, der auch nur etwas von der Erdbeschreibung Canaans wissen will, studiert, sagt es ja an mehr als einem Orte geradezu, z. E. Palaest. sacra, p. 47. Phoenice est regio maritima ab Orthosia Pelusium usque adeoque omne litus terrae Israeliticae. Judaea autem nuncupatur regio mediterranea ab Antilibano usque ad Gazam ita ut Arabiam ad ortum, Phoenicen haberet ad occasum. Selbst die Citate aus dem Tacitus und Plinius hätten den Recensenten belehren können. (Freilich standen sie nicht in dieser Absicht da: wie hätte der Verfasser so unbescheiden seyn mögen, dem Leser dergleichen bekannte Dinge sagen zu wollen! Sie flossen durch Unvorsichtigkeit des Setzers vom Rande, auf den sie der Autor zu seiner Notiz mit Bleisfeder geschrieben hatte, ungeachtet sie durchstrichen waren, in den Text.) Die Stellen sind so klähr:

Kahr: Tacitus 5, 6. — — fines Judaeorum ab occasu Phoenices et mare. Plinius 5, 13. Qui subtilius dividunt, circumfundi Syria Phoenicen volunt: et esse oram maritimam Syriae, cujus pars sit Idumaea et Judaea, deinde Phoenice, deinde Syria. Id quod praejacet mare totum, Phoenicium appellatur. Doch sie waren nicht hergeseht, Herr M. hätte nachschlagen müssen! Ein comischer Contrast! Der junge Mann beruft sich auf den Tacitus und Plinius; der alte citirt, um ihn zu widerlegen, den — Hase!! Wie tief sinkt der Herr Professor, indem er andere herabzuwürdigen sucht. Hätte sich sein Eadel doch blos über solche Dinge ergossen, als diejenige sind, welche er in der

7ten Note rügt. (In den obbenannten Citaten waren einige Wörter lateinisch, einige deutsch gedruckt, und der Bequemlichkeit willen die Ausgabe benannt worden.) „Trenn-ahme ich hier, schreibt er, die wunderliche „Mischung von Lateinischen und Deutschen „Lettern nach. Selbst das Citatum ein son- „derbar Ding. So lange nicht alle die Zwey- „brücker Ausgabe haben, dächte ich, citirte „man doch auch nach Capiteln oder Paragra- „phen, Plinium allenfalls nach Harduins „Ausgabe.“ Recensenten von Herrn Michaelis Art sollten nur so wichtige Dinge rügen!
In

In der 8ten Note erstaunt der Herr Professor über die Worte: diese Völkerschaften hatten einerley Ursprung, sie stammten alle von den Cananitern her. „War es möglich, ruft er aus, dis zu schreiben, die Philister sind ja nach Mose von Aegyptischer Ankunft, völlig von den Cananitern verschieden, ganz andern Stammes.“ Ungehört war also dem Manne, der einen Quartanten de geographia hebraeorum extera schrieb, auch die Meinung, daß die Philister von Cananitischer Abkunft sind, eine Meinung, die Jahrhunderte alt ist. Kennete er doch nur den Theodoret, welchen er dem Verfasser, wie der Präceptor seinem Schüler anpreist, etwas genauer! Alienigenas (נַחֲשִׁוֹן) schreibt er zum Ps. 82, 8. Sirm. Ausg. 1 Th. S. 730. Philistaeos alii vocant, quos nos Palaestinos appellamus. Hi enim soli ex genere Chanaan relictis et iuxta Israelem habitantes merito alienigenae potissimum nuncupati sunt. „Sie hielten, tadelt er weiter, auf's stärkste zusammen, das ist wol nur Glossel des B., dabey er vermuthlich nichts geschicht hat, und den historischen Beleg wol nicht würde geben können.“ Nicht? der Herr Professor hat diesen Beleg vor Augen! — die Weisagung, über deren Titel er sich so verbreitet. Ascalon Gaza Ekron beben, da Tyrus

Tyrus gesunken ist; da Tyrus gesunken ist, haben sie keinen Muth mehr; auf Tyrus verließen sie sich. Zum Ueberfluß noch einen Beleg. Jer. 47, 3. 4. Die Väter werden sich nicht umsehen nach den Kindern, so verzagt werden sie seyn vor dem Tage, der da kommt zu verstoren alle Philister, und auszureuten Tyrum und Sidon, samt ihren andern Gehülffen. Es wird begreiflich, wie der Herr Hofrath dem gutmüthigen deutschen Publicum jede Messe wenigstens ein Buch liefern kann.

Die 9te Note erinnert noch einmal, daß Sedrach ein Schreibfehler beydes, in dem Vaticanischen und Alexandrinischen Coder ist, weil der große Critiker Hieronymus versichert, daß ihm diese Lesart nicht so gut, wie die andere dünke, und das aus dem oben angeführten Grunde.

Nach der 10ten Note des Herrn Professors träumet unserm Autor. Er schrieb: der Prophet wählte wahrscheinlicherweise den Nahmen Sedrach, weil er nicht zweymal Pelischtim sagen wollte. „Wo hatte „der Prophet, so fahren der Herr Professor „auf, es denn in dieser Stelle zum ersten „mahl gesagt! Hier weis doch wol der Verfasser, der so viel neues Licht der Conjecturen „verbreiten will, selbst nicht, was er schreibt,
 C „oder

„oder will, denn verstehen kann es kein Mensch.“
 Ey, ey, mußte denn der Prophet das Wort
 Pelischtim schon gebraucht haben, um hier
 nicht Pelischtim sondern Sedrach zu schrei-
 ben? Konnte er hier nicht Sedrach schreiben,
 weil er nachher Pelischtim setzen wollte? Heißt
 es nicht im 6 B. ich stürze den Stolz des Phi-
 listers? Der Kennicotts berühmte Epistel an
 Herrn Michaelis nicht gelesen hat, traut sei-
 nen Augen nicht, wenn er dergleichen Herrs-
 lichkeiten vorfindet.

Die Ite Note liefern wir angezeigtermaßen
 in Verbindung mit einem Theil der vierten.
 „Ich verstehe nicht, und mögte nur wissen,
 „wie Phönice eine Uebersetzung von Sedrach
 „seyn könne. So viel ich den B. bey dem wei-
 „tern fortlesen zu verstehen meine, will er,
 „daß eine sey eine Uebersetzung vom andern,
 „wie die Hebräer bisweilen nomina propria zu
 „übersetzen pflegen: aber nun möchte ich wissen,
 „was heißt denn Phoenice, als adpellativum?
 „und was Sedrach? aus was für einer Spra-
 „che ist denn Sedrach?“ — Das Unglück
 des Verfassers ist, daß er, wie wol jeder
 thut, der die Sache aus Liebhaberey, und
 nicht um des Gewinstes willen treibet, nur
 Winke gab. Jede Kleinigkeit hätte er bis
 zum Ekel erläutern sollen! Was meinen Sie,
 Herr Hofrath, es wäre doch wol so übel
 nicht,

nicht, wenn ein Land einen seiner Nahmen von seinem vornehmsten Producte hätte, die erwähnte Gegend könnte also wol von ihren Palmen benannt seyn. Und nun schlagen Sie den Gellius — doch nein, schon Faber reicht hin, schlagen Sie also Ihren Faber auf, da finden Sie unter dem Worte Rutilus: Phoeniceus — — exuberantiam splendoremque significat ruboris, quales sunt fructus palmae arboris non admodum sole incocti, unde spadici et phoeniceii nomen. Sollte demnach Sedrach durch Phoenice übersetzt seyn, so müste es rutilus, igneus heißen, und daß es dieß heiße macht wahrscheinlich, nicht unser Autor, nein der etymologisirte nicht gern, sondern Hiller in seinem Onomasticon S. 593, einem Buche, das doch einem so großen Manne, als der Herr Hofrath sind, wol nicht unbekannt seyn sollte. Dem Autor begegnet also das Unglück nicht, daß er, wie Sie in der vierten Note meinen, dasjenige, welches andere zur Erklärung des Worts Chadrach aus einer Etymologie sagen, von Sedrach sagt, sondern dem Recensenten begegnet das Unglück, daß er Unwissenheit zeigt, indem er andern Unwissenheit vorwirft. Und nun in dieser Note noch einen Beweis, wie er nach allem haschet, wodurch er seinen Autor kränken zu können glaubt. Ein irgend unparteyischer

C 2

Leser

Leser findet in den Worten: Phoenice scheint gerade die Uebersetzung von Sedrach, nach der Mode der Vorwelt, fremde Nahmen nicht so wol in ihre Sprache aufzunehmen als mit einem einheimischen Worte gleiches Sinnes zu vertauschen; sicher nichts anstößiges, sie sagen deutlich, daß die Vorwelt nicht blos Nahmen von Menschen, sondern auch von Ländern übersetzte. Herr Michaelis findet Ursache, sich, wie folget, über sie zu verbreiten: „Vorwelt ist dabey ein wunderlich geketztes Wort, mit dem man jetzt häufig bey Erklärungen Blendwerk macht: hier aber gar nicht einmal nöthig, wenn anders davon die Rede ist, daß man nomina propria übersetzt. Das geschah ja noch häufig vor zweyhundert Jahren z. E. Schwarzerde in Mesopotamien.“

Die 12te Note verdient etwas genauer in Erwägung gezogen zu werden. Sie lautet: „Also Damascus eine Colonie von Syrophoenice! Wer hat das je gehört! Phoenicier sind doch Cananiter, von Ham, und Damascusener überall in der Bibel Aramäer von Sem abstammend.“ Welch ein Recensent! Der Verfasser schreibt zur Erläuterung der Worte: das Land Chadrach und Damesek, seine (Chadrachs) Colonie: seine Colonie, Syro-

Syrophoenice. Und siehe da, Herr Michaelis entrüstet sich! „Also Damascus eine Colonie von Syrophoenice! Wer hat das je „gehört!“ Freylich wäre das toll genug. Damascene eine Colonie von Damascene! Werther Herr Professor, kaum rufen Sie, seht, wie der Mensch strauzelt, so liegen Sie schon da. Aber wir wollen Ihnen aufhelfen, Sie sollen gesagt haben: also Damascus eine Colonie Chadrachs, das ist, der Völker, welche die Küste von Palästina bewohnten. Und nun? — Kaum haben Sie sich aufgeraffet, so schreien Sie schon wieder: seht wie der Mensch strauzelt! „Phoenicier sind doch Canaaniter von Ham, und Damascener überall „Aramäer von Sem abstammend,“ — und liegen schon wieder!

Man wird hoffentlich doch einräumen, daß die Länder, welche Israel versprochen wurden, wenn es 2 B. Mos. 23, 31. heißt, ich will deine Grenzen setzen: das Schilfmeer und das Philistermeer, und die Wüste bis an das Wasser, — auch Damascene, diese Sidon so nahe liegende Gegend, in sich begriffen. (Und sollte man über die Stelle in dieser Absicht eines Commentars bedürfen, so lese man 1 B. d. Kön. 4, 24. Salomo herrschte im ganzen Lande, disseit des Wassers von Thapsach bis gen Gasa, über alle Könige disseit

disseit des Wassers; und sehe, wo Thapsacus
 auf d'Anvillens Charte vom Euphrat und Ti-
 ger liegt.) Von wem aber ward dieser Dis-
 strict bewohnt, als jene Zusage geschah? Etwa
 von Aramäern den Nachkommen Sems?
 Man vergleiche den 28 B. Ich will vor dir
 herausjagen die Heviter, Cananiter und He-
 thiter, — und will deine Grenzen setzen das
 Schilfmeer und das Philistermeer und die
 Wüste bis an das Wasser. Nicht Aramäer
 von Sem sondern Cananiter von Ham ab-
 stammend besaßen also dieses Ländgen zu
 Moses Zeiten. Welche Völkerschaften hatten
 Damascene nach B. der Richter 3, 1:3. inne?
 die Aramäer von Sem oder die Cananiter
 von Ham abstammend? So lautet die Stelle:
 Dis sind die Heiden, die der Herr ließ blei-
 ben, daß er an ihnen Israel versuchte —
 nämlich die fünf Fürsten der Philister, und alle
 Cananiter und Zidonier und Heviter, die am
 Berge Libanon wohnten, von dem Berge
 Baal Hermon an, bis man kommt gen Cha-
 mat. Die Worte: von dem Berge Baal
 Hermon an, bis man kommt gen Chamat,
 lehren es jeden, der mit der Lage dieser Ge-
 genden irgend bekannt ist, daß Damascene
 zum Gebieth der cananitischen Völkerschaften
 gerechnet wurde. Zum Ueberflusse setzen wir
 noch Josua 13, 1:6. her, doch so, daß wir
 über,

übergeben, was nicht unumgänglich zum Zweck gehöret. Es ist noch einzunehmen — — alles Land der Cananiter von Apher bis zu den Grenzen der Amoriter, das ganze Land Gilead, (so lesen die LXX.) und der ganze östliche Libanon von Baal Gad, das am Fuße des Berges Hermon lieget, bis man kommt gen Chamat, alle Bewohner des Gebürges, und alle Zidonier vom Libanon an bis nach Misrephot Majim. (Der Deutlichkeit wegen sind wir von der lutherischen Uebersetzung abgegangen) Von Apher, das nach Cap. 19. V. 30. dieses Buchs, innerhalb der Grenzen des Stammes Asser lag, und nicht weit von Zor entfernt war, wird die Linie bis an die Grenze der Amoriter, das ist, nach Jos. 12, 5. an Maacha gezogen, schließt nun Gilead und den östlichen Libanon vom Hermon bis nach Chamat ein. — — Man darf nur einen Blick auf die Charte werfen, um sich zu überzeugen, daß Damascene in diesem Bezirke lag. Damit auch nicht der geringste Zweifel übrig bleibe, wird hinzugesetzt: alle Bewohner des Gebürges Libanon. Im Vorbeygehen merken wir an, daß wir die Dollmetschung, welche der Recensent von dieser Stelle gegeben hat, als ein Meisterstück in ihrer Art betrachten. Und nun könnten wir die Antwort auf den höflichen Vorwurf schließen, wenn

wir nicht fürchten müßten, daß Herr Michaelis auch uns den Hieronymum ja wol oben drein den Eusebium empfehlen mögte. Zu vörderst Hieronymus. Quantum nomen! Freylich sagt der Kirchenvater, (wie der Herr Professor Spicil. Geogr. Hebr. Ext. Tom. II. p. 126. anmerkt) zu Gen. 10, 23: — — Aram, a quo Syri, quorum metropolis est Damascus. Filii Aram Hutz — — Hutz Trachonitidis & Damasci conditor, inter Palaestinam & Coelen Syriam tenuit principatum. Aber der wichtige Mann schreibt auch, wie der Herr Professor nicht anmerkt, zu Klagl. Jer. 4, 21: Edom idem fuit qui Esau, frater Jacob, a quo Idumaei hostes Israel orti sunt, huic ergo fuit filius Chore Trachonitidis & Damasci conditor. Nicht weniger sagt er, wie der Herr Professor gleichfalls nicht anmerkt, zu Gen. 15, 2: Ab hoc Eliezer, villico Abrahami, ajunt Damascum & conditam & nuncupatam. — — Ohe — —! Mögten doch wissen, womit Chore und Eliezer es bey Herrn Michaelis versahen. Vorzüglich wärs doch so artig, wenn Abrahams Hausknecht die Ehre hätte Damasci conditor zu seyn. — In der That man sieht ziemlichen Grund zu der Sympathie, die zwischen dem Ritter und Kirchenvater herrscht. Auch den Josephus mögte hier wol niemand ansühren, der den Commentar

mentar dieses Schriftstellers über das zehnte Capitel des ersten Buchs Moses mit einiger Aufmerksamkeit untersuchte. Damasci conditor, schreibt ein Mann, der sich etwas in der alten Geographie umgesehen hatte, jacet in antiquitatis sepulchro, etsi Josephus Antiquitatum l. I, 7. circa calcem edifferit, Ulen Arami filium, cujus Genes. 10, 23. fit mentio, eam condidisse. Aber es sey die Autorität des guten Josephus hier vollgültig! Wie wenig streitet die Nachricht, daß Ulen diese Gegend zuerst angebauet habe, mit der Wahrheit, daß sich eine Colonie von Cananitern auf eine Zeitlang in ihr festsetzte. Der arme Autor, also auch hier lidte er ohne Ursache! Aber warum war er denn auch hier wieder so kurtz? Vielleicht in der boshafsten Absicht, über Herrn Michaelis zu lachen! Doch — für Sachkundige sagte der Mann würklich genug, da er Syrophoenice hinzusetzte, und für andere schrieb er nicht.

Bevor wir die folgende Note, worin Herr Michaelis die Anmerkung: 777 heißt 2 B. d. Kön. 18, 11. colonos mittlere bestreitet, in Erwägung ziehen, sey es uns erlaubt zu zeigen, wie das Wort Colonie in den Zusammenhang passe. Nach der Meynung unsers Uebersetzers steht dieser Zusatz sehr bedeutend da: Er soll nämlich dem im 13, 14, 15 B.

E 5

enthalt

enthaltenen Versprechen, daß Israel über die Völker, die Damascene bewohnen, siegen werde, Nachdruck geben. erinnerte man sich, daß dieses Gebieth zu dem Lande gehörete, welches die Cananiter inne hatten, so fand man diese Zusage glaubwürdiger. Jehova hatte Israel das ganze Gebieth der Cananiter verheissen.

13) „Hier, nämlich 2 B. der Kön. 18, 11. „steht, so schreibt der Hofrath, דנני er führte sie nach Chalach u. s. f. freylich als eine Colonie, oder ins Elend, allein darum heißt דנני für sich so wenig, colonos mittere, als, ins Elend führen. Hätte der B. irgend andere Orientalische Sprachen verstanden; so würde er gewußt haben — —“ Es war also baare Unwissenheit, daß der Autor meinte, דנני heiße in dieser Stelle ansiedeln lassen, Wohnsitz anweisen! Aber wie dolmetschet es denn der Ritter J. D. Michaelis zu Göttingen in dieser Stelle? „Der König von Assyrien, schreibt er, führte Israel weg nach Assyrien und wies ihnen Wohnungen an [דנני] in Chalach, am Chabar, u. s. w.“ Uebers. des A. T. 12 Th. — Es ist doch possierlich, daß der Ritter J. D. Michaelis zu Göttingen unsern Verfasser immer wider den Ritter J. D. Michaelis zu Göttingen in Schutz nimmt! Aber wir setzen

setzen billig die ganze Note her: „Hätte der
 „Verfasser irgend andere Orientalische Spra-
 „chen verstanden, so würde er gewußt haben,
 „נחה heißt, tendere, proficisci, wohin ziehen,
 „reisen, und davon in Hiphil, tendere fecit,
 „und sey ein ganz allgemein Verbum, das
 „mit Colonie nichts zu thun hat, ob man
 „gleich freylich auch in eine Colonie geführt
 „werden kan.“ Zu wie vielen Dingen die
 andern orientalischen Sprachen doch gut sind!
 Aber dismal waren die andern orientalischen
 Sprachen, die das Haupt des Herrn Hof-
 raths mit einem Heiligen-Schein umhüllen
 sollen, wol Irwische, die ihn in Sumpf
 und Morast leuchteren. Zuörderst ist נחה,
 wenns führen bedeutet, nach seiner Versiche-
 rung ein ganz allgemein Verbum, heißt so
 gut ins Elend als zum Glück führen. Also
 hatte der Mann, der die ganze hebräische Bi-
 bel übersetzte, nicht bemerket, daß נחה füh-
 ren, nie anders, (und es komt sehr oft vor)
 als im guten Verstande gebraucht wird! —
 Ferner, heißt nach seiner Versicherung נחה nie,
 führen, leiten, sondern nur wohin ziehen.
 z. E. וְנַחֲנִי עַד אֶדְוֹם Ps. 60, 11. wäre
 also nicht zu verdeutschten, wer führt mich nach
 Edom, sondern — —! וְנַחֲנִי יְיָ אֱלֹהֵי אֲבוֹתָיךָ Jes.
 58, 11. hieße also nicht: und der Herr wird
 dich immerdar leiten, sondern — —! Lieben
 wir

wir den Schulton, den sich der Herr Professor Michaelis gegen unsern Autor erlaubt, so mögten wir dem Herrn Professor Michaelis sagen: לָקַח heißt in Kal leiten, in Hiphil leiten lassen, z. E. 1 B. Mos. 24, 48. und lobete den Herrn, der mich leiten lassen (durch seinen Engel B. 40.) Nehem. 9, 12. und sie des Tages durch die Wolkensäule leiten lassen. Können Sie sich nicht darin finden, daß die Wörterbücher auch dem Hiphil die Bedeutung des Führens belegen, so bemerken Sie, daß diese durch die Punkte irre gemacht wurden. Und was meinten der Herr Professor, wenn wir Ihnen sogar ein paar Stellen anzeigten, worin das Wort לָקַח selbst den Sinn hat, welchen ihm unser Verfasser beilegt. Auch Jes. 11, 10. heißt es Stätte, Wohnsitz; man sehe die herrliche Lomthische Uebersetzung des Jesaias von den Herren Koppe und Richerz. Eben den Sinn hat es 1 B. M. 49, 15. er sieht, das ihm beschiedne Land ist gut, die Gegend angenehm. Die gewöhnliche Uebersetzung ist wider den Paralelismus, stimmt auch nicht mit dem folgenden.

Und nun geht der Herr Professor zu den beyden Abhandlungen über, die dem Buche angehängt sind. Die erste findet gewissermaßen Gnade vor seinen Augen; nicht so die letzte. „Kurz, schreibt er, hier ist Geogra-
 „phie

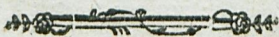
„phie aus Conjecturen, dergleichen wir schon
 oben gehabt haben, so äußerst unglücklich,
 „daß der Verfasser wohl thäre, wenn er der
 „Geographie durch ein Gelübde entsagte.“
 Ein liebreicher Rath! der Herr Professor thun
 wol, daß Sie den Jüngling warnen, zumal
 in Rücksicht auf eine Wissenschaft von der
 Sie, wie oben gezeigt ist, so große Kenntnis
 haben. „Javan, so referiren Sie, soll bey
 „reinen Hebräern ein Nahme der Landschaft
 „Chamat und Damascus seyn, und das be-
 „weist er aus Ezechiel 27, 13. denn da
 „soll Javan bey Mesech und Tubal liegen (ich
 „dächte nein! sondern nur einerley Waaren
 „verkaufen.) Mesech soll an Kedar gränzen,
 „weil Ps. 120, 5. Mesech und Kedar bey-
 „sammen stehen, (als äußerst barbarische Völ-
 „ker aber nicht gerade als Nachbarn.)“ Die
 Weisungen figuriren würllich, nur mus man
 die Abhandlung, welche sie treffen sollen,
 nicht ansehen. Mögten doch wissen, warum
 der Herr Professor hier so mit einnemmale ab-
 brechen, z. E. nicht erwähnen, daß sich der
 Autor auf die vom Bochart angeführte Stelle
 des Stephanus: Μαχαωνη πολις προς τω
 Συμητιω Αραβων berufe. Sie ersahen doch
 nicht aus der Vergleichung dieses Citates
 mit dem im Bochart unmittelbahr folgenden
 aus dem Strabo, daß der Verfasser seine
 Meis

Meinung auch aus Profanscribenten bestätigen könne? Auch schien die Aeußerung des Verfassers S. 88: die Worte Javan Tubal und Javan Meusal müssen zusammengelesen werden, der eine Theil der Landschaft Javan, hieß Javantubal, der andere Javanmeusal, nicht in ihre Recension zu taugen. — — Guter Autor, wie irrtest du, als du glaubtest, eine Behauptung für die alles rede, dürfe nicht durch einen Schwall von Gründen erhärtet werden. Insonderheit, wie konntest du denken, daß Herr Michaelis sie mit Billigkeit behandeln würde. Der Herr Hofrath hatte die alte Meinung so wortreich im Spicilegio bestätigt, hatte noch neuerlich in Schweiff seines Angesichts die Weissagungen des Zacharias über diese Hypothese zu spannen gesucht!

Der letzte Vorwurf des Herrn Michaelis:
 „So gar ich soll halb eben dasselbe sagen, was
 „der B. glaubt, das mir wol nie beigefallen ist;
 „die Lage des Javan im glüklichen Arabien,
 „wegen dessen ich Bochart beytrete, ist ja um
 „mehr als 200 Meilen von Damascus ent-
 „fernt. Aber auf Lage kommt es wol dem
 „Verfasser nicht an, kritisiren kann er, nur
 „nicht rechnen.“ floß wie ein großer Theil
 seiner übrigen, aus der Nachlässigkeit mit
 der er liest. Der Autor sagt ausdrücklich
 S. 87

S. 87 und 88, daß der Herr Professor das Gegentheil behauptete.

Und nun glauben wir unsere Leser getrost fragen zu können, ob ihnen je ein Recensent vorgekommen sey, der auf so wenigen Blättern auch nur halb so viel Eigenliebe, possirliche Uebereilung, Mangel an gelehrten Kenntnissen, Schwäche des Urtheils und hämische Gesinnung verrathen habe, als Herr Michaelis in dieser seiner von uns geprüften Beurtheilung hell und klar zeigt? Doch in Zukunft in diesen Bogen noch ein mehreres von dem berühmten Manne. Unser Verdienst um unser erleuchtetes Zeitalter soll wenigstens das seyn, daß wir zeigen, von welchem Geiste eines seiner vornehmsten litterarischen Orakel inspiriret werde.



In dem Jahr 1717, den 10ten Junij, hat
 der Herr Professor Dr. Johann
 Christian Schlegel, in dem
 Collegio Publico, die Vorlesung
 gehalten, und hat die
 Geschichte der Stadt
 Magdeburg, von dem
 Jahr 1631, bis zum
 Jahr 1648, abgehandelt.
 In dem Jahr 1718, den 10ten
 Junij, hat der Herr
 Professor Dr. Johann
 Christian Schlegel, in dem
 Collegio Publico, die
 Vorlesung gehalten, und
 hat die Geschichte der
 Stadt Magdeburg, von
 dem Jahr 1648, bis
 zum Jahr 1687, abge-
 handelt.



Fd 6597

S

Vol 18 20A

Ar





B.I.G.

Farbkarte #13

inches

Centimetres

Blue

Cyan

Green

Yellow

Red

Magenta

White

3/Color

Black

Beyträge

zur

Orientalischen und Exegetischen Bibliothek

des

Herrn Hofraths Michaelis.

Ridentem dicere verum quid vetat?

HORAT.

Hamburg.

Bey Hofmann, 1787.